Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Rache für Beleidigungen fleucht! Rache reißt zu neuen Freveln hin! Rache macht dich deinem Feinde gleich, doch Verzeihung hebt dich über ihn.

№ 15.	1. August 1914.	46. Jahrgang.

„Und reden allerlei Uebels wider euch."

In Deutschland und der Schweiz gibt es zur Zeit annähernd 7000 Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Trotz der vielen Widerstände, denen die Kirche allerorts begegnet, ist die Zahl ihrer Anhängerschaft in stetem Wachsen begriffen. Die Bestrebungen ihrer Opponenten, dieser religiösen Kommune das Aufkommen unmöglich zu machen oder sie doch wenigstens aus ihrer Sonderstellung zu verdrängen, waren vergeblich. Aber obwohl diese Gemeinschaft inmitten der auf sie konzentrierten heftigen Kanonade der vereinigten Andersgläubigen ihre göttliche Kraft und Solidität bewiesen und sich zu ihrer gegenwärtigen hohen Stellung durchgerungen hat, so hat es aber doch noch keineswegs den Anschein, als ob man nun endlich von ihr ablassen wollte und das letzte Wort gesprochen sei. Ja, es existiert heute kaum eine Religionsgemeinschaft, von der man in Tagblättern, Zeitschriften, Büchern und Traktaten mehr Aufhebens machte, als gerade von den sogenannten „Mormonen". Um erdichtete Vorwände für die Proteste gegen die starke Propaganda dieser „Sekte" ist man allerdings nie verlegen gewesen. Nur ist sehr der Umstand zu betonen, daß die „Warnungen" vor der Gefahr dieser Lehre jeder stichhaltigen Grundlage entbehren und bedauerlicherweise in der Welt über das, was man „Mormonismus" zu nennen pflegt, eine bejammernswerte Unwissenheit existiert. Durch weitverbreitete falsche Darstellungen ist es soweit gekommen, daß man die wahre Mission der Kirche Christi verkennt und die öffentliche Meinung gegen die ernsten Bekehrungsversuche unsrer Missionare gerichtet ist. Zwar haben wir die bitteren Angriffe auf unsre Lehre und unser Volk in den meisten Fällen absichtlich übersehen und nicht allzuviel Zeit damit vergeudet, uns mit unsern Feinden herumzustreiten, denn der Zweck des Evangeliums, das wir verkünden, ist nicht der, andre Religionen zu befehden, sondern das Gute zu fördern, die Menschen zu bessern, zur Buße zu rufen und auf das zweite Kommen Christi vorzubereiten. Aber um der Wahrheit und Wichtigkeit der Sache willen halten wir es hin und wieder doch für angebracht, die böswilligen und verleumderischen Ueberfälle allen Ernstes zurückzuweisen.

Die „Schauergeschichten eines Pfarrer Zimmer", wie sich vor kurzem ein schweizerischer Jurist über die gehässigen Schriften dieses deutschen Pastoren treffend ausdrückte, wurden in einer im vergangenen Jahre stattgefundenen Prozeßsache vom Gericht einfach ignoriert, denn unparteiische und besser unterrichtete Kreise haben längst erkannt, daß die haarsträubenden Berichte dieses gewissenlosen Mannes — dessen eifersüchtige Tendenz es nun einmal ist, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage unter dem heuchlerischen Deckmantel frommen Eifers überall in Mißkredit zu bringen — den Tatsachen und den zuverlässigen Erklärungen hervorragender Persönlichkeiten Amerikas und auch dieses Kontinents, die Utah und die „Mormonen" genau kennen, in grassem Widerspruche stehen. Aber trotzdem oft genug nachgewiesen wurde, daß P. Zimmer ein nicht einwandfreier Kritiker ist, werden doch immer wieder die alten verlogenen Geschichten von der moralischen Verderbtheit und den gräßlichen sozialen Zuständen unter den Anhängern dieser Glaubenspartei an die Oeffentlichkeit gezogen. So kursiert auch schon seit Jahren in christlichen Zeitschriften und kleineren Tagblättern ein Artikel, betitelt: „Das Ende des Mormonenstaates", der uns auch im vergangenen Jahre durch den „Oberland", Interlaken, wieder zu Gesicht kam und der schon durch seine Ueberschrift belustigt.

Die „S . . . . . Zeitung" brachte vor einiger Zeit auch eine Abhandlung, die eine scharfe Kritik der „Mormonen" enthielt und hauptsächlich in der Behauptung gipfelte, daß die Polygamie von denselben, trotz gegenteiliger Versicherungen, immer noch ausgeübt werde. Als hierauf einer unsrer Missionare bei der Redaktion vorstellig wurde und die gemachten Ausführungen mit Entschiedenheit bestritt, ließen die Vertreter dieser Zeitung sich bewegen, die Streitfrage dem schweizerischen Gesandten in Washington, Herrn Dr. Paul Ritter zu unterbreiten und dem genannten Herrn die folgenden Fragen zur gefälligen Beantwortung vorzulegen:

1. Toleriert oder wünscht die Mormonensekte die Vielweiberei?
2. Ist die Vielweiberei unter der Sekte offen oder versteckt üblich?

Die Antwort des schweizerischen Gesandten, die in dem genannten Blatte auch veröffentlicht wurde, lautete:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten bekämpfte die Mormonen seit den Sechziger-Jahren mit einer immer strenger werdenden, die Institution der Mehrweiberei vollständig verurteilenden Gesetzgebung.

„Anno 1890 wurde unter dem Drucke dieser Verfolgungen die Polygamie seitens der Mormonen aufgehoben und 1895 auch durch die Staatskonstitution von Utah verboten. Im Jahre 1904 hat der Präsident der Mormonen, Herr Smith, überdies ein erneutes offizielles Verbot der Polygamie erlassen.

„Es ist mir von glaubwürdigster Mormonenseite versichert worden, daß seit dem Erlaß dieser Verbote keine neuen Vielehen mehr eingegangen worden seien. Trotz entgegenstehenden Behauptungen der Gegnerschaft sei bis heute noch kein einziger solcher Fall vor einem weltlichen Gerichtshofe bewiesen worden.

„Andererseits wird zugegeben, daß Polygamie insofern heut: immer noch besteht, als die vor 1890 abgeschlossenen Vielehen nicht gesetzlich gelöst werden konnten und deshalb für allmähliches Aussterben als zu Recht anerkannt werden. Während also keine neuen Vielehen mehr entstehen können, werden aus dem angegebenen Grunde doch noch auf manche Jahre hinaus eine naturgemäß immer kleiner werdende Zahl Mormonen in Polygamie leben.

„Das sind die positiven Erklärungen der Sekte und die geltenden Rechtsbestimmungen. Diese allein können für unsre Beurteilung maßgebend sein.

„Verstöße gegen Gesetz und Ordnung kommen auf der ganzen Welt vor. Dafür hat man die Gerichte.

„Uebrigens leben die Mormonen nicht vollständig abgeschlossen, sondern stehen insofern unter einer öffentlichen Kontrolle, als im Staate Utah, der fast fünf Mal so groß ist wie die Schweiz, nur etwa die Hälfte der Bevölkerung der Sekte angehört.

„Die sehr patriotische Schweizerversammlung, an welcher ich im letzten Juli in Salt Lake City teilnahm, setzte sich aus Mormonen und Nichtmormonen, Männern und Frauen, zusammen und ich hatte den Eindruck, daß alle diese Landsleute in guter Harmonie miteinander verkehrten."

Vor Jahresfrist hat ein früher in der Salzseestadt wohnender Rev. Dr. Paden einen Kampf gegen die „Mormonen" begonnen, indem er in Wort und Schrift die erbärmlichsten Lügen verbreitete. Diesmal war es, neben hervorragenden Persönlichkeiten außerhalb der Kirche, die die tendenziöse Offensive dieses Predigers tadelten, auch eine katholische Zeitung („The Intermountain Catholic"), die mit sehr scharfen Worten das böswillige Gebaren dieses Geistlichen mißbilligte. Unter dem Titel:

Die „schrecklichen" Mormonen

verteidigte das Blatt die Heiligen der letzten Tage wie folgt:

„Den Preßnotizen nach hat es den Anschein, als ob ein gewisser Rev. W. M. Paden, der angeblich einmal in Salt Lake City gewohnt hat, wo er als presbyterianischer Geistlicher amtierte, einen Kreuzzug gegen die „Mormonen", ihre Religion, ihre Lebensweise und ihren allgemeinen Charakter zu eröffnen versucht.

„Ist es schon an und für sich zu verurteilen, daß jemand es als nötig erachten sollte, einen Feldzug gleich Rev. Paden zu eröffnen, selbst wenn Grund dazu vorhanden wäre, so ist es nicht nur zu bedauern, sondern sollte von allen ehrlich und aufrichtig denkenden Menschen, einerlei welchen Glaubensbekenntnisses und welcher Religion, sowohl vom gesellschaftlichen als auch vom kommerziellen Standpunkte aus aufs schärfste verworfen werden, wenn zu einem solchen Vorgehen so geringe Veranlassung vorliegt, wie in dem vorliegenden Falle.

„Ueber Utah sind immer zu viel ungünstige Aussagen in dieser Richtung gemacht worden, die größtenteils durch die verkehrten Einbildungen solcher Leute zustande kamen, welche aus feiler, hinterlistiger Ueberlegung eher eine Verunglimpfung des Charakters des „Mormonentums" begünstigen als den Wunsch hegen, „Mormonismus" ehrlich und gerecht so zu beurteilen, wie man ihn heute tatsächlich in Utah findet. Es kommt häufig vor, daß irgend ein ausgedienter Prediger, der, weil er infolge geistigen Gebrechens nicht mehr in der Lage ist, seinem erwählten Berufe rechtmäßig nachzugehen, die Neigung bekommt, dadurch Aufsehen zu erregen, indem er andre Religionen angreift. Die prahlerischen und böswilligen Angaben dieser scheinheiligen Fanatiker können irgend einem Staate oder irgend einer Kommune in kommerzieller Hinsicht Schaden tun. Aber der dem Handelsverkehr zugefügte Schaden, so wichtig letzterer auch von einem pe-

kuniären Standpunkt aus betrachtet sein mag, ist ganz unbedeutend im Vergleich zu den Ungerechtigkeiten, die andern aus der Ausübung der Geschäfte solcher „Warner" erfolgen.

„Irgend jemand, der je in Utah lebte und Anspruch darauf erhebt, ein gerecht denkender Mensch und ein gutes Mitglied der Gesellschaft zu sein, muß wissen, daß die große Mehrheit der „Mormonen" ideale Nachbarn und Freunde sind; daß deren Familienleben äußerst vorbildlich ist und genau mit allem übereinstimmt, was gut und moralisch ist, und daß meistenteils strikte Rechtschaffenheit und Redlichkeit hervorragende Merkmale dieser Leute sind, die ständig von solchen Leuten wie Rev. Paden angegriffen werden. Diese Klasse von „Alarmschlägern" wird gewöhnlich von glühenden „Moralpredigerinnen" unterstützt, die immer bereit sind, sich gegen irgend jemand anders zu verbünden; wobei es aber mehr als wahrscheinlich ist, daß eine genaue Untersuchung ihrer eigenen Umgebung entweder vernachlässigte Gatten und Kinder und Heime (wenn sie solche überhaupt haben) ergeben würde oder sie im Rufe stehen, von Kindheit an schon die Neigung besessen zu haben, sich in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen und deren Sache führen zu wollen.

„Es ist nur zu schade, daß bei solchen Vorfällen keine prompten Gegenmaßregeln getroffen werden können, um solche Schlechtmacher mundtot zu machen und ihre Auslassungen angemessen zu bestrafen. Vom Standpunkte des Handels aus sollten wenigstens zivile Maßnahmen getroffen werden um jene absurden, böswilligen und herabwürdigenden Aussagen zurückzuweisen, die nicht nur einen blühenden Staat und eine ebensolche Gemeinschaft betreffen, sondern den guten Namen, den Stand und die Reinheit eines Volkes beschmutzen wollen, von dem viele Familienleben vorbildlich für jeden Christen in der ganzen Welt sein können, und denen durch den Rev. Paden und andre seinesgleichen große Ungerechtigkeit widerfährt, indem sie, von ihrem engherzigen Standpunkte aus das Werk dessen auszuführen vorgeben, dem sie zu dienen glauben, und der da sagte: „Wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, also tut ihnen gleich auch ihr."

„Er schadet uns nicht und kann uns nicht schaden", sagte Präsident Joseph F. Smith, von Dr. Paden sprechend, „aber es hört sich nicht gut an, daß einer, der sich als Nachfolger Christi und als ein Seelsorger ausgibt, absichtlich solche erbärmliche Lügen über seine Lippen bringt. Wir bedauern ihn und hoffen, daß er Buße tue, ehe es zu spät ist. Und wenn seine Kirche, in welcher er sich als Mitglied und als Prediger bekennt, ihn in seinem Lügen und Betragen ungehindert weitergehen läßt, so können wir es auch aushalten."

Es sind ferner grundfalsche Behauptungen, daß die „Mormonensendlinge" ganz arm ihre Mission antreten und mit gut gespickten Börsen in ihre Heimat zurückkehren und zu dem Zwecke ausgehen, um weibliche Anhänger anzuwerben und mit nach Utah zu nehmen. Tatsache vielmehr ist, daß über 2000 junge und bejahrte Männer ihre Heimat und Familie verlassen, um auf einige Jahre einer skeptischen und voreingenommenen Welt eine ihrem Glauben und ihrer Ueberzeugung entsprechende Botschaft, d. h. die wahren Grundsätze des göttlichen Erlösungsplanes zu bringen. Und sie verkünden das Evangelium ohne jegliche pekuniäre Vergütung. Die Worte des Propheten Micha: „Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn und sprechen: Ist

nicht der Herr unter uns?" sagen deutlich genug, daß es dem Herrn nicht wohlgefällig ist, daß Sein Wort und Wille um Geld gepredigt werden. Von keiner kirchlichen Gemeinschaft werden die Worte Jesu: „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es auch" mehr beachtet und befolgt als gerade von der „Mormonen"-Kirche. Während ihrer Mission, die sie ganz aus freien Stücken erfüllen, bestreiten diese 2000 Männer ihren notwendigen Unterhalt aus eigener Tasche und die weniger bemittelten werden von ihren Familienangehörigen daheim liebevoll unterstützt. Die „Mormonensendlinge" sind keine Missionare von Profession, sondern werden von ihrem täglichen Beruf und Handwerk gerufen und in aller Herren Länder geschickt; kehren sie nach zwei oder drei Jahren wieder nach Hause zurück, dann nehmen sie ihre frühere weltliche Arbeit wieder auf. Sie wurden unterrichtet, daß es besser für sie sei zu sterben, als ihre Reinheit zu verlieren; außerdem ist weder das Tabakrauchen noch der Genuß alkoholischer Getränke bei ihnen üblich. Ihre schändliche Verleumdung durch den bereits oben erwähnten Pastoren Zimmer, der

Eine Gruppe Missionare der Schweizerisch-Deutschen Mission.

diese Missionare als „eine wohldressierte Bande abgefeimter Mormonenjünglinge, die als fein und nobel aufgeputzte Amerikaner in Deutschland und der Schweiz erscheinen und mit ihrem dreisten Gebaren als Missionare sich in die Familien eindrängen", bezeichnete, wird von dem unparteiischen Zeugnis widerlegt, das der amerikanische Generalkonsul, Herr Thomson, in seinem Bericht über die Arbeit der Mormonen-Missionare in Deutschland an das Staatsdepartement in Washington sandte und worin er sagte:

> „Es kann offen und ehrlich gesagt werden, daß, wenn man auf ein reines, moralisches, ökonomisches Leben sieht, wenn man Gewicht auf Freundlichkeit und Zuvorkommenheit legt, wenn man sieht, wie sie ihre Stellung als Fremde, die die Gastfreundschaft des Landes in Anspruch nehmen, auffassen, dann muß man — selbst abgesehen von ihrer Religion — sagen, sie stellen das beste Bild eines heutigen amerikanischen Bürgers dar."

Unsre Missionare sind schon seit Jahren von der Ersten Präsidentschaft der Kirche unterwiesen worden, ihr möglichstes zu tun, die Mitglieder davon abzuhalten, ihr Vaterland zu verlassen. Und nur durch die Befolgung dieser Maßnahme können die gegründeten Gemeinden wachsen und erstarken und die Absicht und das Bestreben der Kirche, auch hierzulande eigene Versammlungshäuser zu errichten, wirksam unterstützt werden. Wir hoffen, daß endlich einmal der Tag komme, wann die Beschuldigung, unsre Missionare gehen nur darauf aus, Mädchen und Frauen nach Utah zu locken, als grundlos, falsch und absurd erkannt werden wird.

Die berghohen Hindernisse, die uns in den Weg gelegt werden, erschrecken uns nicht, denn die Wahrheit wird alles überwinden. Unentwegt wird die Kirche fortfahren, die frohe Botschaft von der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi aller Welt zu verkünden. Wenn ihr auch viel Uebles zugefügt wird, so wird sie doch nie Böses mit Bösem vergelten, selbst wenn ihr auch künftig größere Verfolgungen nicht erspart bleiben sollten. „Wir haben vieles ertragen und hoffen fähig zu sein, alles zu ertragen." Niemand wird die Kirche darum verdammen, sondern all ihr Leid dem ewigen Richter anheimstellen, der ihr am Ende doch Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Sehnlichst wünschen wir die Zeit herbei, wann die religiöse und wahrheitsdurstige Welt zu einer Erkenntnis der großen und göttlichen Berufung des Propheten Joseph Smith kommen und die herrlichen und seligmachenden Prinzipien des Evangeliums allen aufrichtigen Seelen voll und ganz zuteil werden können.

Daß Joseph Smith ein auserkorenes Werkzeug in den Händen Gottes gewesen ist, ist für die Heiligen der letzten Tage eine so unumstößliche Wahrheit als irgend eine andere religiöse Tatsache. Diesen Glauben zu verleugnen hieße das Evangelium verleugnen; und niemand kann b e w e i s e n, daß der Prophet jene herrliche Vision, in der er den Vater und den Sohn schaute, nicht gehabt hat. Josephs gottesfürchtiger Wandel, sein bescheidener und doch so männlicher Charakter, sein unerschütterliches Zeugnis und sein Werk tun dar, daß er nicht aus ihm selber redete. Sein kurzes Leben war ganz dem Willen und der Ehre Gottes gewidmet. „Wer von ihm selbst redet, der suchet seine eigene Ehre; wer aber suchet die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm."

Von der ersten Vision sprechend, die er gehabt hatte, sagte der Prophet an einer Stelle folgendes:

> „Es ist nichtsdestoweniger eine Tatsache, daß ich ein Gesicht gehabt hatte. Ich habe seither gedacht, daß meine Gefühle denen des Apostels Paulus ähnlich waren, als er sich vor dem Könige Agrippa verteidigte und das Gesicht erzählte, das er gehabt hatte als er ein Licht sah und eine Stimme hörte; aber doch gab es nur wenige, die ihm glaubten. Einige sagten, er sei ein Betrüger, andre sagten er sei rasend; und er wurde verspottet und verlästert. Aber alles dies zerstörte die Wirklichkeit des Gesichtes nicht. Er hatte ein Gesicht gesehen und wußte, daß er es gesehen hatte, und alle Verfolgungen unter dem Himmel konnten es nicht anders machen; und obschon sie ihn bis zum Tode verfolgten, so wußte er doch, und bis zu seinem letzten Augenblicke wußte er, daß er beides, ein Licht gesehen und eine Stimme hörte, die zu ihm sprach; und die ganze Welt konnte ihn nicht verleiten, anders zu denken oder anders zu glauben.
>
> „So war es mit mir. Ich habe in der Tat ein Licht gesehen, und in der Mitte jenes Lichtes sah ich zwei Personen, und sie haben wirklich zu mir gesprochen; und obgleich ich gehaßt und verfolgt wurde, weil

ich sagte, daß ich ein Gesicht gesehen hatte, war es dennoch wahr; und während sie mich verfolgten, mich verlästerten und fälschlich allerlei Uebels wider mich redeten, weil ich dieses sagte, wurde ich bewogen in meinem Herzen zu sagen: Warum mich verfolgen, weil ich die Wahrheit sage? Ich habe wirklich ein Gesicht gesehen, und wer bin ich, daß ich Gott widerstehen kann? Oder warum denkt die Welt mich zu zwingen, das, was ich wirklich gesehen habe, zu verleugnen? Denn ich hatte ein Gesicht gesehen. Ich wußte es; und ich wußte, daß Gott es wußte, und ich konnte es nicht leugnen, noch wagte ich das zu tun; wenigstens wußte ich, daß ich Gott dadurch erzürnen und unter Verdammnis geraten würde."

Heute schon ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage eine Glaubenspartei, mit der die religiöse Welt rechnen muß. Ihre Organisation, die Wahrheit ihrer Prinzipien, ihre rührigen, tätigen Kräfte, ihr lebendiger Glaube sind derart, daß mit der Zeit ihrem mächtigen Ausdehnungstrieb der endliche Erfolg ihrer großen Weltmission nicht ausbleiben kann. Und an Joseph Smith werden sich die Worte des ehemaligen Bürgermeisters von Boston, Josiah Quinnen, erfüllen, der in „Persönlichkeiten der Vergangenheit" dem Propheten folgende prophetische Widmung hinterließ:

„Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß irgend ein Geschichtsbuch für den Gebrauch von jetzt noch nicht geborener Generationen eine Frage enthält, die etwa so lauten wird: Welcher geschichtliche Amerikaner des neunzehnten Jahrhunderts hat den mächtigsten Einfluß auf die Ziele seiner Mitmenschen ausgeübt? Und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Antwort auf diese Frage sein wird: Joseph Smith, der Mormonenprophet. Und die Antwort, wie absurd sie auch dem heutigen Geschlechte scheinen mag, kann ein feststehendes Allgemeingut seiner Nachkommen sein. Die Geschichte handelt von Ueberraschungen und Paradoxien, die genau so auffallend sind, wie dies. Der Mann, der eine Religion in diesem Alter des Freisinns gründete, den Hunderttausende als direkten Abgesandten des Allerhöchsten ansehen — solch ein seltenes menschliches Wesen ist nicht dadurch abgetan, daß man sein Andenken mit faden, vernunftwidrigen Nachreden zu bewerfen versucht." —

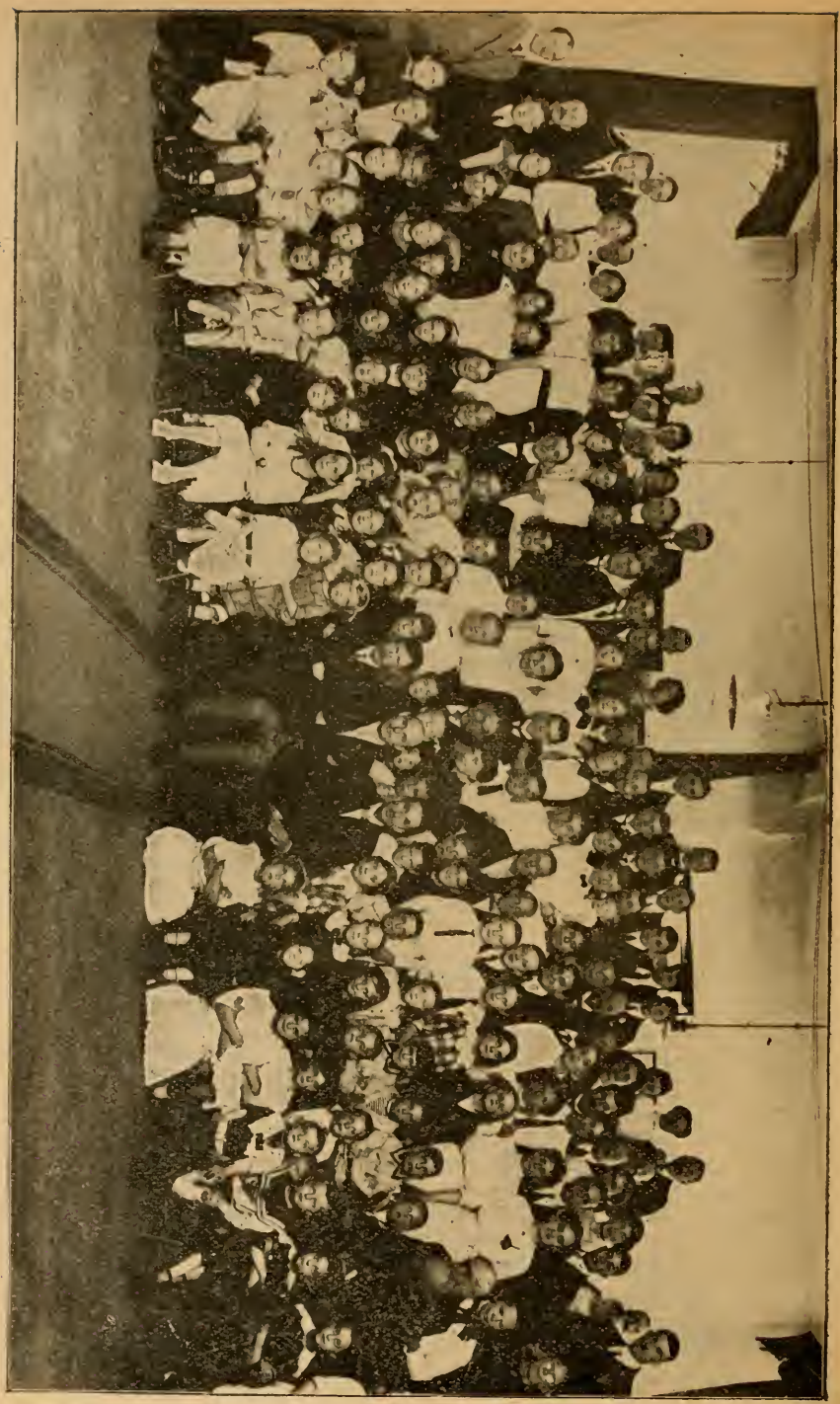
Wm. K.

Wir schämen uns des Evangeliums nicht!

Wir schämen uns des Evangeliums nicht!
Die Weisheit dieser Welt macht uns nicht bangen,
In unserm Herrn ist uns der Wahrheit Licht,
Ist uns der Gnade Sonne aufgegangen:
Den Blick gewendet nach der Sonne Strahl,
So geh'n wir sicher durch das Erdental.

Wir schämen uns des Evangeliums nicht!
Die Macht der Welt kann unsern Mut nicht schrecken,
Und ob der Feind in unsre Reihen bricht,
Wir werden nie die Waffen vor ihm strecken,
Und ob er uns auch mit Vernichtung droht:
Der Glaub' in uns ist stärker als der Tod.

Jul. Sturm.



Die Hamburger Sonntagsschule (Alle pünktlich!)

Pünktlichkeit.

„Solcher, die an einem regnerischen Tage ein Versprechen erfüllten, das sie an einem sonnigen machten, sind wenige."

Wagner.

„Lieber spät als niemals" ist ein Grundsatz, den jeder Mensch in „Lieber niemals spät" umwandeln sollte.

„Zu spät" kann man zwischen den Zeilen eines manchen Grabsteins vieler Menschen lesen, die nicht erfolgreich waren. Oft machen nur wenige Minuten all den Unterschied aus, der zwischen Sieg und Niederlage, Erfolg und Mißlingen liegt. —

Marden.

Unter Pünktlichkeit versteht man das Festhalten an eine bestimmte Zeit. Sie ist eine Gewohnheit, seinen Abmachungen pünktlich nachzukommen.

„Die Zeit ist der Stoff, aus dem das Leben gemacht ist", sagte Dr. Franklin. Es gibt also zwei Ursachen pünktlich zu sein, daß wir nicht das Leben unsrer Freunde und auch nicht unser eigenes unnütz vergeuden. Ein andrer guter Grund pünktlich zu sein ist der, daß es auf den Charakter einwirkt. Menschen, die ihr Versprechen halten — die pünktlich sind — erlangen bald einen guten Namen für Wahrhaftigkeit, was eines der besten Hilfsmittel für junge Leute ist. Andrerseits werden Leute, die in ihren Zusagen unzuverlässig sind, bald ihren guten Namen für Wahrhaftigkeit verlieren, was eine schwere Bürde ist.

Viele Menschen sind darum nicht erfolgreich, weil sie glauben, daß noch genug Zeit übrig sei. Sie verschwenden deshalb von ihrer Zeit und verpassen dabei nicht nur die Vollbringung, sondern was hauptsächlich bei jungen Leuten der Fall ist, gewöhnen sich auch an Ratlosigkeit oder Saumseligkeit, die ihnen durch das ganze Leben eine Last und ein Hindernis sind.

Wer ernstlich arbeitet, kennt den Wert eines jeden Moments und ist kaum im stande in jeden Tag alles das zusammenzudrängen, was er zu tun hat. Er arbeitet früh und spät und achtet genau auf den Rat, der den Heiligen der letzten Tage vom Herrn durch den Propheten Joseph Smith gegeben wurde:

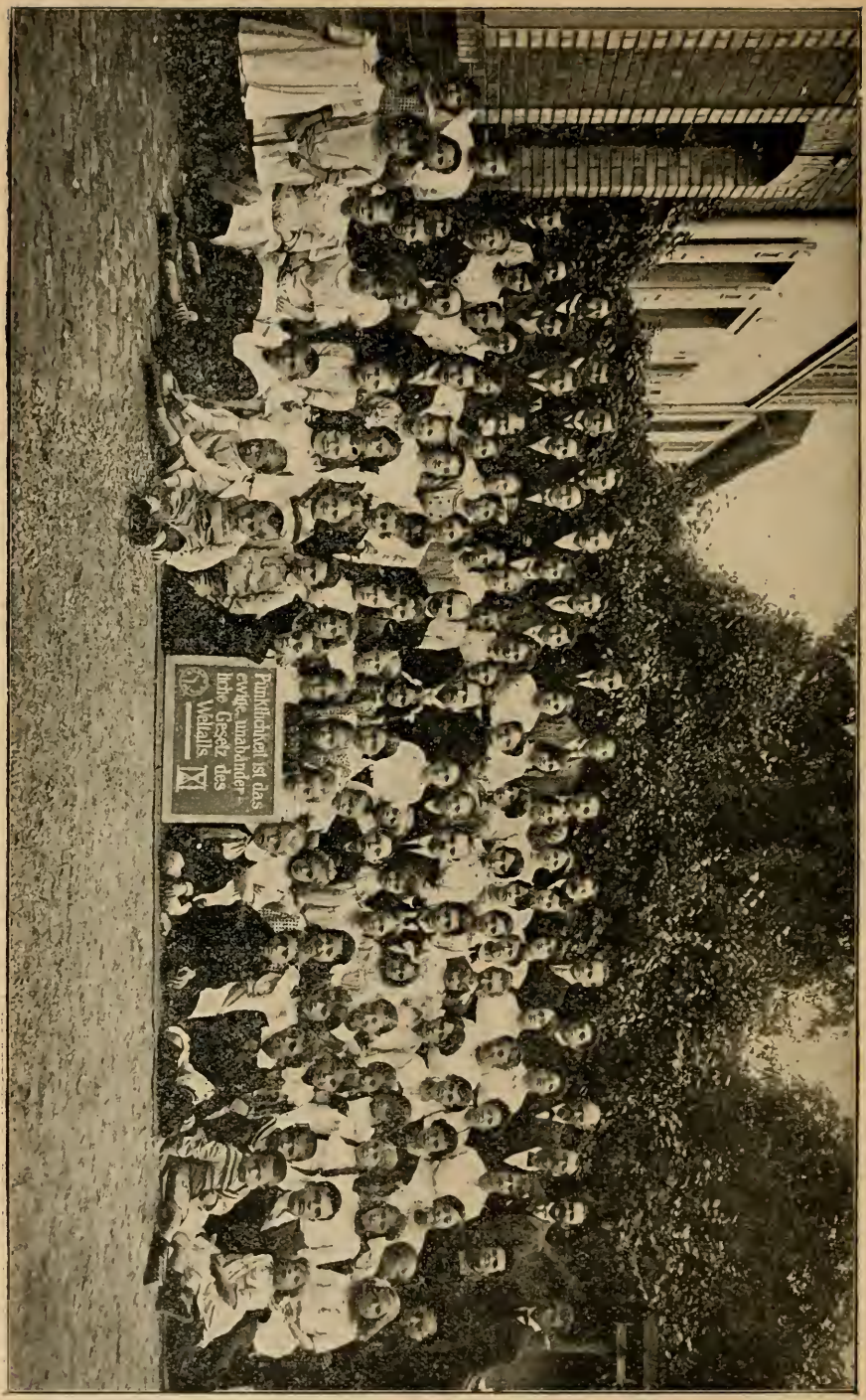
„Du sollst nicht träge sein, denn wer da träge ist, soll nicht des Arbeiters Brot essen, noch sein Gewand tragen." „Und die Einwohner Zions sollen ihrer Arbeiten gedenken in aller Treue." „Jedermann sollte in allen Dingen fleißig sein; und der Müßiggänger soll keinen Platz in der Kirche haben, es sei denn, er tue Buße und bessere sich."

Ein erfolgreicher Mann äußerte einmal: „Sage mir, wie ein junger Mann seine Abende verbringt und ich sage dir, wie er vorwärtskommt." Das ist leicht zu sagen, denn für unnütz vergeudete Zeit gibt es nur ein Ergebnis — Mißlingen.

Die Zeit ist also sehr kostbar und wichtig, und jeder junge Mann sollte sich daher bestreben, mit seiner eigenen Zeit so haushälterisch zu sein, als ob sie Gold wäre, denn sie ist kostbarer als Gold. Und schätzt er sie für sich selbst hoch, so wird er nicht mehr daran denken, die Zeit irgend einer andren Person durch Unpünktlichkeit zu stehlen. Sage nie: „Ich habe mehr Zeit als Geld." Nur der Lässige und Törichte kann sich eines solchen Ausdrucks schuldig machen. Es ist ein sicheres Kennzeichen von Müßiggang und des Mangels an rechter Würdigung des großen Werts der Zeit. Alle großen und erfolgreichen Arbeiter haben keinen Augenblick zum Wegwerfen.

Charles Wagner, Autor von „Courage" und andrer Bücher, sagt:

„Nichts gleicht einem zuverlässigen Manne, einem, dem man vertrauen kann, den man auf seinem Posten findet, der pünktlich zur Stelle ist und auf



Die Basler Sonntagsschule (100% Pünktlichkeit!)

den du bauen kannst, wann du dich auf ihn verläßt. Er ist sein Gewicht an Gold wert. Du kannst dich nach ihm orientieren, weil er sicher da ist, wo er sein sollte und nirgendwo anders. Die Mehrheit der Einzelnen sind andererseits aber gewiß irgendwo, wo sie nicht sein sollten. Du brauchst nur mit ihnen zu rechnen um angeführt zu sein. Es tut mir leid, daß die Fähigkeit, sein Wort zu brechen und Verbindlichkeiten nicht nachzukommen, oft als klug hingestellt wird, zu einer Zeit, wann diese Geschicklichkeit einer der größten menschlichen Eigenschaften den Platz räumt."

Pünktlichkeit ist die Mutter des Vertrauens und bringt einen guten Ruf mit sich. Sie ist der bestmöglichste Beweis dafür, daß unsre eigenen Angelegenheiten wohl geordnet und gut verwaltet sind, und gibt andren die Zuversicht auf unsre Fähigkeiten. Wer in der Regel seine Zeit einhält, d. h. wer pünktlich ist, der wird auch sein Wort halten. Eine Uhr, die ziemlich gut geht, ermutigt schlechte Gewohnheiten. Trage, wenn es sein muß, schäbige Kleider, aber niemals eine ungenaue Uhr.

Der Sekretär eines großen Staatsmannes entschuldigte sein Spätkommen indem er die Schuld auf seine Uhr schob. Daraufhin antwortete ihm sein Gebieter: „Entweder besorgen Sie sich eine andre Uhr, oder ich mir einen andren Sekretär."

Ein Komitee von acht Damen hatte sich verabredet, sich an einem bestimmten Tage um zwölf Uhr zu treffen. Sieben waren pünktlich; nur die achte kam in größter Eile und entschuldigte sich vielmals, daß sie sich um eine Viertelstunde verspätet habe. Die Zeit sei, ohne daß sie es merkte, so schnell vergangen; sie habe keine Ahnung gehabt, daß es schon so spät sei, usw. Eine Quäkerin, die zugegen war, aber sagte: „Liebe Freundin, ich bin nicht so ganz damit einverstanden, daß wir deine Entschuldigung gelten lassen sollten. Es wäre zu bedauern, wenn du deine eigene Viertelstunde verschlendert hättest; aber da sind noch sieben andre außer dir, deren Zeit du ebenfalls verschwendet hast, was im ganzen zwei Stunden ausmacht. Und sieben Achtel davon waren nicht dein Eigentum." —

Jemand, der den Gottesdienst regelmäßig besuchte und immer sehr frühzeitig zur Stelle war, wurde gefragt, wie er es nur fertigbringe stets so zeitig zu kommen. Er erwiderte, daß es ein Teil seiner Religion sei, andre in ihrer Religion nicht zu stören.

Es bereitet uns nun großes Vergnügen heute einige Bilder verschiedener Sonntagsschulen der Schweizerisch-Deutschen Mission im „Stern" zu veröffentlichen, in welche Schulen am Tage der Aufnahme des Bildes niemand zu spät kam! Alle Schüler, Kinder und Erwachsene, waren pünktlich! Wir gratulieren diesen Schulen herzlich zu dem schönen Erfolg, den sie auch in dieser Beziehung erreichen. Wir prahlen nicht mit diesen Bildern, wie uns kürzlich in Bezug auf Bilder, die früher im „Stern" erschienen, von einer Seite vorgeworfen wurde; nein, wir wünschen nur, daß alle Sonntagsschulen wie auch alle Gemeinden dem guten Beispiel nacheifern mögen. „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denn allen, die im Hause sind. Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."[1] „Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Uebeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn's nun an den Tag kommen wird."[2]

[1] Matth. 5:15, 16; [2] 1. Petri 2:12.

Die Züricher Sonntagsschule (Niemand spät!)

Was uns die Berichte der Sonntagsschulen für das Jahr 1913 erzählen.

Von Geo. D. Pyper, Generalsekretär der Deseret-Sonntagsschul-Union, anläßlich der am 5. April 1914 in Salt Lake City abgehaltenen jährlichen Konferenz dieser Institution.

Manche Leute halten Statistiken für trocken und uninteressant; aber für mich sind sie Meilensteine längs der großen Heerstraße der Sonntagsschule. Sie mögen scheinen als ob sie kalt oder tot wären; aber wenn man sie mit dem Feuer des Vergleichs erwärmt, dann kommen sie zum Leben und zeigen uns den Weg zum Erfolg. Sie machen uns auf unsre Fehler aufmerksam und befähigen uns, die schwachen Stellen zu kräftigen. Sie zeigen uns wie nahe oder wie wenig wir die uns von den Leitern der Sonntagsschule gesteckten Ziele erreichten. Der Sonntagsschul-Superintendent, der glaubt, daß Statistiken zwecklos seien und die von der Sonntagsschule verlangten Berichte nicht liefert, fügt sich selbst und seiner Schule einen Schaden zu, der von seiner Schule früher oder später empfunden werden wird. Die Reporte, denen ich die Zahlen entnehme, welche in den folgenden Summen erscheinen, stammen von 1 285 Sekretären mit ebenso vielen Assistenten und einer gleichen Anzahl von Superintendenten, die für die Sonntagsschul-Statistiken sorgen; in der Tat nahmen annähernd 3 500 Beamte an der Zusammenstellung dieser Statistiken teil. Und so kann vernünftigerweise vorausgesetzt werden, daß die Zahlen der Tatsachen so nahe kommen, als sie sich durch menschliche Dienste nur feststellen lassen.

Beim Durchschauen der Berichte finden wir, daß vom Tage ihrer Gründung an die Sonntagsschule nie einen Rückschritt gemacht hat. Das Werk ging stets aufwärts und vorwärts. Jene erste Organisation hat sich vermehrt, bis wir jetzt im ganzen 1 285 gut verwaltete, erfolgreiche Sonntagsschulen haben. Die Berichte dieser Schulen liefern uns einige interessante Tatsachen. Um zu allererst zu zeigen, daß sie so emsig wie die Bienen waren, sei erwähnt, daß sie im Laufe des Jahres 1913, 58 200 Versammlungen abgehalten haben.

Nach den Eintragungen der verschiedenen Abteilungen, samt Zu- und Abnahmen, sagen uns die Berichte folgendes:

Abteilung	Eingetragen	Zunahme	Abnahme
Beamte, Lehrer und Lehrerinnen	21 146	490	—
Kindergartenklasse	28 592	—	1 103
Primärklasse	24 431	—	1 028
Erste Mittelklasse	33 371	887	—
Zweite Mittelklasse	24 466	2 141	—
Theologische Klasse	28 763	2 367	—
Elternklasse	26 030	2 740	—
Pfahlvorstände	839	—	8
Total	187 638	8 625	2 139
Abzug		2 139	
Reinzunahme		6 486	

An regulären Klassenschülern haben wir 139 623 = 67 160 Knaben und 72 563 Mädchen; ein Unterschied von 5 403 zu Gunsten der Mädchen. Die Verluste in den Kindergarten- und Primärklassen sind den Versetzungen zuzuschreiben, die bei Beginn des Jahres 1913 vorgenommen wurden. Aber diese werden durch den starken Anwachs der höheren Abteilungen gedeckt. Die

Zunahmen in den Zweite Mittelklassen und den Theologischen Klassen (4 508) sind ganz besonders erfreulich, weil es diese Klassen sind (die Schüler im Alter von 13 bis 20 Jahren umfassend), in denen wir, wie manche Leute glauben wollen, unsre Knaben und Mädchen verlieren. Der diesbezügliche Bericht spricht beredt von der von den Lehrern geleisteten Arbeit, die unsre Jugend unter ihrer Aufsicht haben und ist die wirksamste Entgegnung auf die oft wiederholte Behauptung, daß die Heiligen der letzten Tage ihre jungen Leute der 3. und 4. Generation verlieren.

Der durchschnittliche Besuch der Beamten und Lehrer war derselbe wie im Jahre 1912; 63% in den Pfählen, und 83% in den Missionen — im Durchschnitt in der Welt 67%.

Die Schüler in den Pfählen 58%, in den Missionen 67%; eine Zunahme von 2%, was den allgemeinen Durchschnitt auf 60% bringt — eine Zunahme von 1% gegenüber dem Jahre 1912.

Wir haben 3 572 Sonntagsschul-Arbeiter in Deutschland und der Schweiz, über 2 200 in Großbritanien, 2 218 in Hawaii, 449 in Japan. Unsre neue Baby-Mission, Frankreich, beginnt mit 143, und wir haben je 1 200 in den Nord-, Nordwest- und Südstaaten-Missionen.

Interessant ist der Report auch in Bezug auf das Geschlecht des Lehrerkorps. Vor wenigen Jahren war der Prozentsatz der in der Sonntagsschule tätigen Schwestern verhältnismäßig klein. Die letzten Jahre wiesen eine Zunahme auf, bis es im Jahre 1913 8 804 männliche und 9 095 weibliche Lehrer gab — eine Mehrheit von 219 auf seiten der Schwestern. Diese Mehrheit wurde nicht durch Streitigkeiten, wie diese jetzt bei den Suffragetten allgemein üblich sind, bewerkstelligt, sondern durch die Methoden der Liebe und des Interesses, die bei unseren schwesterlichen Lehrerinnen so charakteristisch sind; und wenn wir dieselbe Klasse von aufopferungswilligen, demütigen Schwestern behalten, die wir gegenwärtig haben, so wollen wir uns gerne zufrieden geben, wenn wir in der Minderzahl bleiben.

In den Missionen jedoch beziffern sich die männlichen Lehrer auf 1 815 und die weiblichen auf 1 432. Und so sind es in der ganzen Welt am Ende doch die männlichen, die mit 92 in der Mehrzahl sind.

Mit Hilfe des vermehrten Eifers in den Missionen haben wir Grund zu hoffen, daß am Ende des Jahres 1914 die Gesamtzahl der Eintragungen sich auf 200 000 belaufen werde.

Kleine Verse zum Auswendiglernen für die Kindergartenklasse.

Ueber Gehorsam:

Alle Blümlein auf der Halde
Alle Vöglein in dem Walde,
In dem Bächlein all' die Wellen,
Sternlein, die die Nacht erhellen,
Regen, Sonnenschein und Wind
Sind gehorsam, liebes Kind.

Ueber Fleiß:

Laßt froh uns unsre Hände regen
Und emsig wie das Bienlein sein,
Dem Fleiß'gen reifen Frucht und
Und alle Freude wartet sein. [Segen
Der Faulpelz, der verdient es nicht,
Daß ihn bescheint der Sonne Licht.

Ueber Pünktlichkeit:

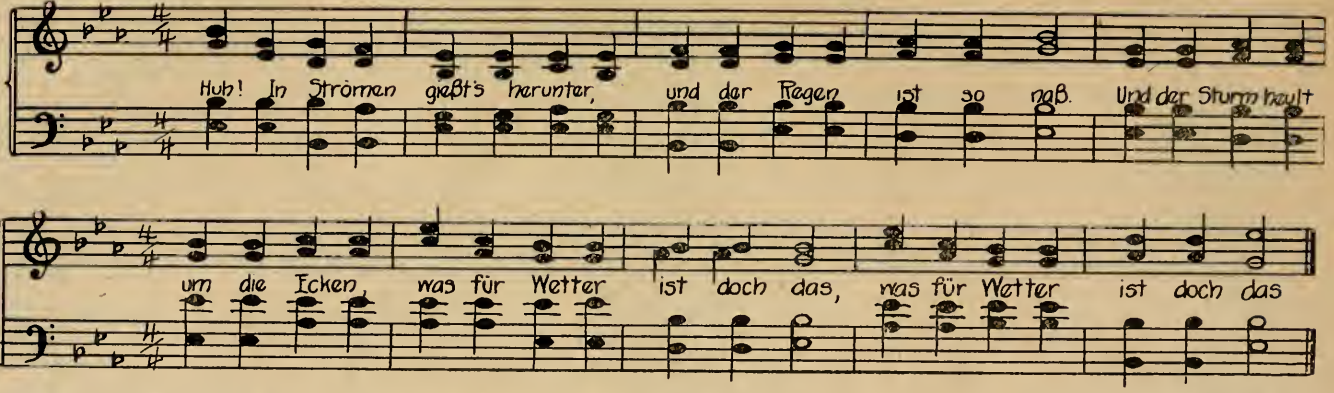
Meine Pflichten sind nicht groß,
Denn ich bin noch klein;
Aber alles, was ich tu
Muß schon richtig sein.

D.

Lebhaft.

Regen-Sonntag.

Für die Kindergartenklasse. v. Helene Dreesen.



Soll ich nun zu Hause
bleiben?
Nein! Ich tue meine
Pflicht!
Und ich geh
zur Sonntagsschule;
/: Schlechtes Wetter
stört mich nicht. :/

Frisch hindurch,
trotz Sturmesbrausen!
Das ist echter
Heldenbrauch.
Und mag's schneien,
regnen, hageln,
/: Unsre Lehrer
kommen auch. :/

Kurze Erläuterung zu den drei Sonntagsschul-Bildern.

Wegen Mangel an Raum ist es uns leider nicht möglich, einen ausführlicheren Bericht über die Texte und Ziele des Unterrichts dieser Schulen zu bringen; man wolle sich daher diesmal mit folgenden Zahlen begnügen:

Gemeinde	Schüler		Beamte, Lehrer und Lehrerinnen	Zahl der anwesenden Freunde	Gesamtzahl der Anwesenden	Spät
	Eingetragen	Anwesend				
Hamburg (14. VI. 14)	141	110	21	33	164	—
Basel (21. VI. 14)	130	102	19	20	141	—
Zürich (28. VI. 14)	108	94	15	55	164	—

Aeltester J. A. West, Superintendent der Züricher Sonntagsschule, teilt uns noch folgendes mit:

„In unsrer Sonntagsschule sind Disziplin und Pünktlichkeit zwei wichtige Faktoren, die wir stets nachdrücklich hervorheben. Wir erheben Anspruch darauf, in Bezug auf Klassenordnung und überhaupt im allgemeinen eine ideale Schule zu führen. Indessen vergessen wir nicht den wahren Zweck dieser Institution. Der Unterricht richtet sich nach den von der Obersten Vorstandschaft der Sonntagsschulen angeordneten und vorbereiteten Leitfaden.

Unsre Lehrer-Vorbereitungsversammlung findet jeden zweiten Dienstag abend statt, bei welcher Zusammenkunft dem Studieren der Aufgaben für die beiden folgenden Klassenunterrichtsstunden 45 Minuten gewidmet werden. Jeden Sonntag beginnt um ½10 Uhr vormittags unsre allgemeine Lehrerversammlung. Sowohl in diesem Meeting als auch in der Sonntagsschule, welch letztere um ½11 Uhr anfängt und um 12 Uhr endet, richten wir uns nach dem vorgeschlagenen Programm."

Inhalt:

„Und reden allerlei Uebels wider euch." 225
Wir schämen uns des Evangeliums nicht! 231
Die Hamburger Sonntagsschule . 232
Pünktlichkeit! 233
Die Basler Sonntagsschule . . 234
Die Züricher Sonntagsschule . . 236
Was uns die Berichte der Sonntagsschulen f. d. Jahr 1913 erzählen 237
Regen-Sonntag 239
Kurze Erläuterung zu den drei Sonntagsschulbildern 240

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. U. S. A.): St. Ludwig i. Els., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.